

## Am Anfang der Globalisierung

Die Überschrift des Leitartikels von Klaus-Dieter Frankenberger „Globalisierung – auch der Gefahren“ (F.A.Z. vom 9. Februar) antwortet offensichtlich auf ein bei den Lesern vermutetes Vorverständnis von Globalisierung, das den Gefahrenaspekt nicht richtig wahrnimmt. Das kann ich in dem Sinne nachvollziehen, daß bei der Verwendung des Globalisierungsbegriffes überhaupt in vielen Zusammenhängen ein unklares und vermutlich verkürztes, auf jeden Fall ziemlich diffuses Verständnis zum Ausdruck kommt.

Diese Unsicherheit scheint sich mir auch in dem Leitartikel widerzuspiegeln, in dem der Autor Globalisierung versteht – als „wachsende gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit, als globaler Markt von Gütern und Produktionsstandorten“ oder „nur zum Teil als großer Vereinheitlicher“ oder „bedeutet Wandel – rasender Wandel“. Das sind sicher alles zutreffende Beschreibungen von Wirkungen von Globalisierung. Ich glaube aber, daß es notwendig ist, nicht nur Wirkungen zu erkennen und zu beschreiben, sondern auch den zugrundeliegenden Sachverhalt zu verstehen. Natürlich läßt sich kein Verständnis von Globalisierung vorschreiben. Aber wenn es ein Verständnis gibt, das plausibel ist und die Wirkungen erklären kann, ist das, denke ich, hilfreich. Dazu einige Überlegungen:

Der Begriff Globalisierung bricht mit Beginn der neunziger Jahre in die Welt der politischen und gesellschaftlichen Sprache ein und ist seither in aller Munde. Sein Bedeutungsfeld ist breit. Das Auftreten eines Begriffes kann natürlich zufällig sein. Wenn es aber möglich ist, einer neuen Begrifflichkeit auch neue Sachverhalte zuzuordnen, scheint mir das sinnvoll. Und bei Globalisierung ist das möglich. Das Neue, das in den neunziger Jahren in die Welt gekommen ist, ist die durch „www“ und E-Mail entstehende neue Kommunikationssituation. Die Entstehung dieser Kommunikationssituation vollzieht sich seither mit einer ungeheuren Dynamik (1994 einige tausend www-Nutzer, E-Mail überhaupt erst ab 1995, Februar 2006 weltweit etwa 1,2 Milliarden Nutzer.)

Die Kommunikationssituation selbst ist zu Ende gedacht – bei der derzeitigen Geschwindigkeit wird die erreichbare Menschheit in zehn bis fünfzehn Jahren vernetzt sein – eine totale, das heißt jede Information ist für jeden Menschen an jedem Ort zu jeder Zeit erreichbar. Diese neue am Horizont auftauchende Kommunikationssituation, mit deren (noch Fern-)Wellen aus der Zukunft die Menschen es heute täglich mehr zu tun bekommen, führt dazu, daß die „ganze Menschenwelt eine unmittelbare und permanente Realität“ (Dahrendorf) wird.

Der Prozeß der Entstehung der Unmittelbarkeit der ganzen Menschenwelt – nicht nur von Wirtschaft und Märkten, sondern schlichtweg aller menschlichen Verhältnisse – scheint mir der Kern von Globalisierung zu sein. Der Handlungsdruck, der aus dieser Globalisierung entsteht, ist der, der entsteht, wenn Menschen sich begegnen. Sie vergleichen sich und ihre Verhältnisse – und beanspruchen Gerechtigkeit –, das heißt alle nicht mit guten Gründen zu rechtfertigenden Asymmetrien geraten unter Angleichungsdruck. Auch verknüpfen Menschen, die sich begegnen, Fähigkeiten und Wissen. Die Globalisierung läßt den Wissenszuwachs daher explodieren. Die Begegnung in der Globalisierung bedeutet, daß in allem Lokalen die globale Menschheit präsent ist und reagiert. Diese Reaktionen sind wie Quanten: Es gibt sie, man kann auch voraussagen, daß sie geschehen, man weiß aber nicht, wann und wo und unter welchen Umständen.

Im Februar 2006 befinden wir uns erst in der Mitte des zweiten Jahrzehntes dieser Globalisierung. Also erst am Anfang. Wir sollten daher nicht von einer globalisierten Welt sprechen, sondern von einer sich globalisierenden Welt. Eine globalisierte Welt verlangt Anpassung, eine sich globalisierende ist offen und verlangt Gestaltung, also Politik. Angela Merkel hat jetzt in Davos die Gestaltung der Globalisierung zu der wichtigsten politischen Aufgabe erklärt. Damit hat sie recht, und es ist auch eine einer großen Koalition angemessene Zielsetzung. Die Aufgabe freilich ist gewaltig, ihre Bewältigung aber bei Strafe von Zivilisationsbrüchen unerlässlich. Beim Karikaturenstreit stellt sie sich zum Beispiel dadurch, daß man die Aufgabe denkt, die diesem Streit letztlich zugrundeliegenden globalen und sozialen Asymmetrien abzubauen. Und konkreter: Wie ist es möglich, den 30 Millionen jungen Muslimen, die jedes Jahr (in zehn Jahren mindestens 300 Millionen) ohne vernünftige Ausbildung und zu großen Teilen in absoluter Armut erwachsen werden, eine plausible Lebens- und Wohlstandsperspektive zu bieten.

Dr. Thomas Weber, Berlin

Von den vielen Zuschriften, die uns täglich erreichen und die uns wertvolle Anregungen für unsere Arbeit geben, können wir nur einen kleinen Teil veröffentlichen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Oft müssen wir kürzen, denn möglichst viele Leser sollen zu Wort kommen. Wir lesen alle Briefe sorgfältig und beachten sie, auch wenn wir sie nicht beantworten können.